

Ist die Formgestaltung im Steigbild nur abhängig von der Substanzmenge in einem Pflanzensaft?

Janet Barker

Die Ausgangssubstanzen sind wässrige Pflanzenansätze, die durch rhythmische Behandlung eine natürliche milchsäure Gärung durchmachen. Die Rückstände werden verascht und ein Teil dem Saft beigemischt. Der Rückstandverlust wird während der Herstellung durch destilliertes Wasser ergänzt. Die Wasserzugabe wird so bemessen, daß nach dem Abpressen genau so viel Saft erhalten wird, wie Frischpflanze verwendet wurde. Deshalb wird der Auszug als 100% bezeichnet, bezogen auf die Frischpflanzenmenge.

Die Wasserzugabe kann nun je nach Saftgehalt der Pflanze bzw. des Pflanzenteils (je nach Standort, Jahreszeit und Witterung) sehr verschieden sein.

1. Für unsere Versuchsreihe wurden «100%» Pflanzensäfte mit verschiedenen Wasserzugaben herausgesucht, umgerechnet auf den tatsächlichen Pflanzensaftgehalt und den Prozenten nach angeordnet.

Beispiel

Frischpflanze

a) 100 g + 30g Wasser (bei 30g Rückstand) = 100g Saft = 70% Saftgehalt
b) 100 g + 50g " (bei 50g " = 100g " = 50% "

Pflanzensäfte:	Saftgehalt:
<i>Bryophyllum diag. fol.</i>	80%
<i>Plantago lanc. fol.</i>	70%
<i>Mercurialis per. herba</i>	60%
<i>Bryonia dio. rad.</i>	50%
<i>Berberis vulg. fruct.</i>	40%
<i>Prunus spin. summ.</i>	30%
<i>Crataegus oxy. fruct.</i>	15%
<i>Solidago virg. herba</i>	7,5%

Die Pflanzensäfte wurden alle innerhalb zweier Jahre hergestellt mit der gleichen Menge Pflanze.

2. Die stärker konzentrierten Pflanzensäfte wurden mit dest. Wasser auf die Konzentrationen der nächsten Stufen verdünnt, z.B. *Bryophyllum* 80% auf 70%, 60%, 50% bis 7,5%, jedesmal ein Steigbild angefertigt und rechts vom Ausgangsbild angeordnet.

3. Von allen Ausgangssäften wurden Trockensubstanzbestimmungen durchgeführt. Da kleinste Partikel das Ergebnis unkontrollierbar verändern, wurde der Saft um vergleichbare Werte zu erhalten jeweils durch ein 0,45µm-Sterilfilter filtriert.

Steigbildmethode

Es wurde verwendet die Silber-Eisen-Methode nach Wala ohne Glasglocke und ohne die Steighöhe des Saftes oder Metallsalzes zu beeinflussen.

Papier: Whatman's Chromatography Paper Nr. 1

Raum: Dunkel – 80% RF – 20°C

Durchführung: 0,6 ml Saft – steigen und trocknen lassen

0,7 ml AgNO₃ 0,25%

2,0 ml FeSO₄·7H₂O 0,25%

Zu den Steigbildern

Während des 7tägigen rhythmischen Herstellungsprozesses wird täglich ein Steigbild angefertigt und ein achttes nach der Aschenzugabe. Die Steigbilder (*Bild 1*) sind angeordnet nach dem Prozentgehalt des Saftes, d.h. an der linken Seite ist jeweils das Steigbild des unverdünnten Saftes, waagrecht nach rechts die entsprechenden Verdünnungen. Dem Kenner der Methode wird beim Betrachten der Verdünnungsreihe z.B. des obersten Saftes (Bryophyllum) von links nach rechts auffallen die Ähnlichkeit zu einer Altersreihe. Die Fülle bewegter Formen geht bei der Verdünnung in eine mehr vertikal gerichtete Gliederung hinein und löst sich gegen Ende in eine horizontale Bänderung auf. Dabei werden die Formen des 1. Bildes verhältnismäßig lange gehalten bis zwischen 50%, 40%, dann treten die genannten Formänderungen ein bis zu 7,5%.

Betrachtet man die unverdünnten Säfte (80 – 7,5%), jeweils 1. Bild links schräg von oben nach unten, müßte man hier substanzmäßig einen ähnlichen Formenverlauf erwarten. Die Steigbilder sind verschieden ausgestaltet jedes nach seiner Art, zeigen aber keine Zeichen einer Verdünnung, Alterung oder Formenauflösung.

Betrachtet man jetzt das letzte Bild jeder Reihe rechts mit einem gleichen Pflanzensaftgehalt von 7,5%, erkennt man, daß die Steigbildformen wieder eine Art Verdünnungsreihe ergeben von unten nach oben betrachtet.

Um jeweils 100%ige Pflanzensäfte zu erhalten, muß z.B. bei Bryophyllum, als dem einen Extrem eines fast unverdünnten Pflanzenextraktes, nur 20% Wasser zugegeben werden. Bei Solidago, als dem anderen Extrem, muß der Pflanzenauszug hingegen erheblich mit Wasser versetzt werden (92,5%), wobei der Einfluß des 7tägigen rhythmischen Prozesses auf jeden Fall mit in Betracht gezogen werden muß.

Damit wird deutlich, daß sich die Pflanzen in ihrem Flüssigkeitsorganismus im Verhältnis zur Substanz stark unterscheiden, d.h. er ist Ausdruck ihres Wesens. Begreift man den Flüssigkeitsorganismus als den Bereich der Pflanzen, in dem sich die Lebensorganisation ganz besonders betätigt, d.h. an den die Lebenstätigkeit ganz besonders gebunden ist – ohne Wasser kein Leben –, so spricht sich in dem unterschiedlichen Flüssigkeitsorganismus der Pflanzen, wie er aus den vorliegenden Steigbilduntersuchungen deutlich wird, eine unterschiedliche Lebensorganisation aus.